

N¹⁰⁰ 9

Z. 107

2.

Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinnen die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Siebendes Stück.

M DCC LXXXIV.

Ben Christian Heinrich Cuno/
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creutze.



Italien.

Von dem Turinischen Hofe.

Der König von Sardinien muß eingangs besonderes Temperament haben, daß er sich zu einer solchen Zeit so lustig machen kan, da der größte Theil von Italien in blutigen Thränen schwimmt. Denn er hat zeichero sich fast alle Tage bald mit Ball, bald mit Redouten, bald mit Opern belustiget, welches Vergnügen doch nicht wenig durch den Todt der Teutschen Sängerin Josephä Pirckerin unterbrochen worden, als welche man im voraus schon dieses Carneval durch gedinget, bis sie durch ihr Absterben diesen Mieth-Contract aufzukündigen sich genöthiget gesehen. Er ist wieder nach Turin, um als Herzog von Mantland sich sehen zu lassen, und er bildet sich dessen Besitz so vergewissert ein, daß er eher den Schnee zu durren, als sich seine Conqueten nehmen zu lassen, hoffet. Weil aber alle Umstände geben, daß er diesen Staat nicht behalten wird, sintemahl ihn sowohl der Kayser wieder wegzunehmen, als die Cronen Franckreich und

B b 2

Spanien

Spanien dem Könige von Sardinien dieses Land streitig zu machen suchen, so hat dieses einem aufgeweckten Kopf Gelegenheit gegeben, ihn mit einem Winter-Herzog in folgenden Versen zu vergleichen:

Dort wolte Böhmen uns den Winter-König geben,

Als Friedrich von der Pfalz das teutsche Land vergaß,

Jetzt hofft die teutsche Welt aufs Früh-Jahr zu erleben,

Daß in der Lombarden ein Winter-Herzog saß,

Ein Frost-Monarch, der jüngst durch Frankreichs Geld bestochen,

Die neugeschworne Treu meinediglich gebrochen.

Sein Scepter ist von Eys, zu Nacht ans Dach gefroren,

Sein Thron ein Ballen Schnee, von Villars Hand gewelkt,

Drauf pranget er so lang, bis sich der Frost verlohren,

Bis sich der Tag verlängt, bis Eys und Schnee zerschmelzt.

Alsdenn fließt Zeppter, Thron und Herzogs-Hut mit weg,

Da sitzt der Winter-Fürst im allerdicksten . . .

Die Festung Tortona war noch die einzige, welcher das Joch der Savoner zu erdulden, al-
zuschwer

zuschwer vorkam, und eine tapffere Gegenwehre legte davon den Beweissthum an den Tag, biß endlich die Stadt wegen ihrer geringen Befestigung sich zuerst ergeben mußte, darauf auch die Citadell, wiewohl erst, nachdem sie durch Minen etliche tausend Frankosen in die Luft geschicket hatte, zu folgen sich genöthiget sahe. Der König von Sardinien ist damit in so weit vergnügt, wenn er nur gewiß wüßte, daß er nicht vor andere Leute zuletzt gesamlet haben möchte, jedoch, er läßt sich nichts irren, und will 40000. Mann eigener Trouppen in das Feld stellen, welche Anzahl zu füllen seine Länder den sechsten Mann hergeben müssen. Er hat auch ein Edict ausgehen lassen, vermöge welchem allen seinen Unterthanen bey Straffe der Confiscation ihrer Güter angedeutet worden, sich binnen zweyer Wochen Frist auf ihren Gütern zu stellen. Hingegen hat er seine Hofstadt um zwen drittheil verringert, um an deren Stelle destomehr Soldaten unterhalten zu können. Denn wenn man eine unparthenische Liste von den feindlichen Soldaten sehen solte, die ihr Leben in diesem Feldzug vor den Festungen, auf dem Marsch, oder durch Kranckheit aufgeopfert, so würde man finden, daß dieses gewiß eine recht blutige Campagne vor sie gewesen, und die Zahl nicht etwa bey einem oder zwey tausenden beruhen würde. Sonderlich ist ihnen die ungewöhnliche Kälte recht zu ungelegener Zeit kommen, welche ihren Progressen nicht wenig Verhinderungen eingestreuet.

Ob man nun wohl kein besser Mittel wider den Frost hat, als Wärme, und dahero Holz, so ist dieses dennoch in Manland so rar, daß die Soldaten die Dächer aufgehoben, und die Dach-Stühle verbrand haben. Der Herzog von Villars setzet noch immer seine authoritätische Amts-Mine gegen den König von Sardinien fort, und thut als wenn er so viel, ja noch mehr als jener zu befehlen hätte. Dahero hat er aus eigener Gewalt von dem Staat von Manland beynah eine Million Thaler gefordert, um mit diesem ansehnlichen Zuschuß die bißher ruinirten Festungen in neuen Defensions-Stand zu setzen. Er ist darauf in Gesellschaft des Marquis de Coigny nach Parma abgegangen, um, wie es hieß, den Don Carlos zu besuchen, alwo er mit ihm wegen dem Anfall auf das Königreich Neapolis sich unterredet. Man will versichern, daß die Allirten bey den Graubündern Ansuchung gethan, um ihnen den Durchzug durch das Val-telin vor 10000. Mann zu erlauben, da hingegen sie vor jeden Mann einen Louis D'or zu geben versprächen. Allein dieses Begehren ist ihnen abgeschlagen worden, indem die Schweizer die Neutralität erwehlet, und sich nicht durch eine so weit ausschende Vergünstigung ihren Großmächtigsten Nachbar, den Römischen Kayser, zum Feinde zu machen begehren.

Turin.

Turin.

Mein König wird gewiß nun bald der Große
 heißen,
 Weil er sich jetzt so groß der Welt vor Augen stellt.
 Denn pflegt man etwas Schnee vom Berg herab
 zu schmeissen,
 So wirds ein grosser Ball, bis er zuletzt zerfällt.

Rom.

Jezo siehet es in dem Pallast des Präten-
 denten, wie bey einem grossen Herrn aus,
 indem eine ziemliche Anzahl von Soldaten ihm
 statt einer Leib-Wache dienen, welche die Ein-
 gänge seines Hauses bewahren, und Acht ge-
 ben, daß ihn niemand heimlich wegträgt.
 Frankreich und Spanien sperren ihm einmahl
 das Maul weit auf, und wollen ihn, wie man
 einstens von ihm auf einer Münze sah, auf
 einem Krebse nach Irland hinüber reiten las-
 sen. Gewiß! der Prätendente hat dem Glück
 so vielmahl schon zum Poffen = Spiel gedienet,
 und setzt doch noch kein Mißtrauen in dasselbi-
 ge. Spanien und Frankreich brauchen ihn
 nicht eher als zur Nothdurfft, und machen
 es mit ihm nicht anders als mit einer Marge-
 nette, welche man auf dem Theatro zwar eine
 Weile einen König vorstellen läßt, sie hingen-
 gen, wenn das Spiel zu Ende, verächtlicher
 Weise in einen Kasten steckt, oder in die Ecke
 wirfft. Jezo macht man ihm von neuen weiß,
 daß die Catholischen, in den Groß-Britanni-
 schen Königreichen ihn mit Verlangen erwarteten,

ten, und daß man ihm eine Flotte von fünffte halb Kriegs-Schiffen geben wolte, sein Vorhaben zu Stande zu bringen, und daß keine schönere Gelegenheit als jeko dazu vorhanden wär, und er ist so gefällig, es zu glauben. Jedoch reise nur hin, wohin dich dein Verhängniß ruffe, sey aber versichert, daß deine Krone aus einer Mülle, dein Scepter aus einem Bettel-Stab, und dein Reichs-Apfel aus einem Schnee-Ballen bestehen werde. Mit diesem Glück-Wunsch auf die Reise wenden wir uns zu andern Römischen Begebenheiten, worunter die Aufstellung des Königlich-Pohlnischen Wappens eine der vornehmsten ist. Denn da der Graf von Lagnasco, als Königl. Pohlnischer und Churfürstl. Sächsischer Abgesandte an dem Päbstlichen Hof die Nachricht von seines höchsten Principals vollzogener Erönung zu Cracau erhielt, so ließ er alsobald das Königliche Wapen über das Portal seines Pallastes aufstellen, worüber aber der Französische Abgesandte, Herzog von S. Aignan sich bey dem Cardinal Girau als Staats-Secretario beschwerte, welcher auch den Grafen von Lagnasco bitten ließ, es bis zu Austrag der Sache abzunehmen, der aber vielmehr deswegen einen Courier nach Cracau sendete. Es sind mehr als 30. Neapolitanische Fürsten und Standes-Personen jeko in Rom, welche des Kayserlichen Verbots ungeachtet sich aus Furcht des Krieges anhero geflüchtet, und ihre besten Meublen und Baarschafften mit sich genommen haben. Da-
hero

hero wird auch die dem allergnädigsten Befehl bengefugte Drohung ins Werck gerichtet, und alle Neapolitanische Vasallen, welche sich ohne Erlaubniß auswerts befinden, verlieren ihre bisher genossene Einkünfte. Der einzige, so von dergleichen befreyet, ist der Fürst Conaetable von Colonna, als welcher perpetuirlicher Kayserlicher Ambassadeur ist, um den Zelter nebst den 7000. Ducaten dem Pabst vor die Belehnung über Neapolis zu überreichen. Die Fürsten von Belvedere-Caraffa, und der Herkog von Matalona sind vor kurzen auch allhier durchgegangen, und bey dem Cardinal Einfuegos abgetreten. Sie haben ihren Weg weiter nach Wien fortgesetzt, um alda auf Kayserlichen Befehl sich vor den Augen dieses Monarchen zu stellen. Aus was vor allergnädigster Intention dieses geschehen soll, ist unbekand, doch ist vermuthen, daß es eine besondere Gnade vor sie bedeute, dazumahl der Herkog von Matalona schon 1716. auf eine so ausnehmende Art mit Kayserlichen Gnaden überschüttet worden, da der unüberwindliche Carl ihn nicht allein zum Reichs-Fürsten mit dem Titul Altezza erhoben, sondern ihn allermildest vergönnet, seine Vasallen in Marchesen-Grafen-und Baronen-Stand zu versetzen und Münze schlagen zu lassen, dergleichen Vorzüge so leicht kein Fürst in Neapolis sich zuschreiben kan. Was nun endlich auch den Zustand des Pabsts anlanget, so empfindet er dem Leibe nach, diese-

B b 5

nigen

nigen Zufälle, welche das Alter mit sich zu bringen pflegt, was aber sein Gemütthe anlanget, so kan man leicht davon urtheilen, wenn man sieht, daß er den Spaniern den Durchmarsch nach Neapolis erlauben haben soll, ohne sich im geringsten zu widersetzen, denn es ist gewiß, daß wenn es nicht mit seinem guten Willen geschehe, er einem solchen Lerm, wenigstens mit Protestiren, anfangen würde, daß man sich verwundern müste, da er hingegen ganz gelassen ansieht, daß die Spanier in den Kirchen Staat einrücken, weil er dadurch die Belehnung von Parma und Piacenza zu erschnappen, und Castro nebst dem kleinen Ländgen Ronciglione in Ruhe zu besitzen gedenket.

Rom.

Der Prätendente muß dem Glück zum Spotte dienen,
Es wirft ihn stets herum, wie einen Wechsel-
balck.

Bald thut's als wärs ihm feind, und macht ihm
saure Ninen,

Bald aber schmeichelt's ihm, und ist zuletzt ein
Schalck.

Von den übrigen Italianischen Staaten.

Wir werden bald anfangen müssen, von dem Don Carlos einen eigenen Artikel in unserer allerneusten Historie der Welt zu machen, wenn er so fort fährt, seine Progressen zu poußiren, und so entschliche Heldenthat.

Thaten zu thun, wie zeithero. Denn er hat verschiedene Reichs-Lehen, und vornehmlich Guastalla, Modena, und andre mit seinen so prächtig ausgestaffirten Trouppen besetzt, ob es aber auch Lucca in der That erfahren, wie wir in letztern Stück gemeldet, ist nicht gewiß. Die Italiänischen Fürsten haben jeko die höchste Ursach auf ihrer Hut zu stehen, um nicht unter das Joch zu gerathen, weil die Allirten künftighin nicht mehr als eine dreyfache Regierung in Italien zugeben wollen, nemlich die Päpstliche, die Sardinische, und des Don Carlos seine. Die Festung Mantua stehet nur noch im Wege, welche den Feinden ein gewaltiger Stein des Anstosses ist. Mat hat zeithero berichten wollen, als solte sie von den Spaniern unter Anführung des Don Carlos einen Angriff zu erwarten haben, aber jeko ist alles wider davon stille. Dieses hat Gelegenheit zu einer satyrischen Münze gegeben, auf welcher der Don Carlos mit aufgesperrten Maul erscheint, und die Ruffenwercke von Mantua schon drinnen hat, denen aber nicht die ganze Festung folgen will, mit der Beschrift: *Cum desint vires, tamen est laudanda voluntas.*

Bleibt gleich aus Ohnmacht diß verschoben,
So muß man doch den Willen loben.

Die Spanier haben auch das Fürstenthum Mirandola in Nahmen seines gewesen Herrn in Besitz genommen, welcher Franciscus Maria Pico die Mirandola heißt, und von Kaiser

fer Josepho 1709. in die Reichs-Acht wegen begangener Felonie erklärt, und seines Landes beraubet worden; welches der Herzog von Modena gegen Bezahlung einer wichtigen Summa Geldes erhielt. Der Pico di Mirandola hat sich seit der Zeit in Spanien als Königl. Ober-Cammerherr aufgehalten, und denckt jeko sein Land wieder zu erhalten, welches ihm aber leicht fehl schlagen dürfte, indem es die Spanier lieber selbst behalten. Erst machten sie Mine, lo stato delli Presidii, oder die an dem Toscanischen Meer gelegene Festungen, als Piombino, Orbitello u. anzugreifen, sie haben aber jeko ihren Vorsatz geändert, und den Marsch nach Neapolis durch den Kirchen-Staat angetreten. 11000. Soldaten schon zu Bologna angelanget seyn, worunter einige tausend Reuter seyn sollen, davon aber wohl die meisten auf **Stecken** reiten werden, weil der größte theil der Pferde unterwegs gestorben, und sie erst vierfüßige Recrouten von dieser art aus Spanien erwarten. Der Groß-Herzog von Florenz ist bey diesen Troublen, dem Scheine nach, ganz gelassen, wartet aber ingheim auf bessere Zeiten. Er bekömt jeko einen Besuch von dem Don Carlos, welcher sich lieber in Florenz aufhalten, als wie ein Spanischer General sich an die Spitze seiner Untergebenen stellen will. Venedig und Genua als die zwey Durchlauchtige Schwestern, wie sie sich zu nennen pflegen, sind in keinen geringen Kengsten; zumahl

mahl die letztere, weil Spanischer Seits ein Deduction chestens zum Vorschein kommen soll, nach welcher viele Districte, und darunter Corsica, so Genua anjeko besizet, den Spaniern vor entzogen geachtet, und dieser Republic folglic wider abgenommen werden sollen. In dem Königreich Neapolis rüflet man sich zu einer standhafften Gegenwehr, und die Gränzen sollen mit 24000. Mann besetzt seyn. Die Cleriken hat auch einen freywilligen Beytrag 900000. Ducaten zur Beschüzung des Königreichs zusammen gebracht, welches sie ohne einen mercklichen Abgang wohl thun könne, da sie drey Theile, und hingegen der König von Neapolis, nur einen Theil von dem Lande besizet. Die vornehmsten Festungen, als die Hauptstadt Neapolis, Capua, und Gaeta sind überflüßig mit Volk und andern Nothwendigkeiten versehen, aus welchen Umständen erhellet, daß dem Don Carlos sein Vorhaben wegen Eroberung dieses Königreichs ziemlich schwer gemacht werden dürffte. Ehe wir aber Italien vor diesem mahl verlassen, wollen wir nochmahls mit flüchtigen Augen in das Florentinische nach Pistoja zurückkehren, wo wir eine Prophezeung, wie man zu reden pflegt, antreffen, die man in folgenden Worten auf einem tief in der Erde gelegnen, und jeko erst ausgegrabenen Marmelstein gefunden haben will: Gallus cantabit, Italia clamabit, usque dum Aquila veniet, & omnes Gallos conteret.

Ita.

Italien.

Nach prophezehet nur so lang es euch beliebt,
 Denn man ist in der Welt schon im voraus
 belehrt,
 Daß doch am Ende diß den besten Ausschlag
 giebet,
 Wenn nun des Kaisers Volk der Feinde
 Thun verstoßt.

Deutschland.

Von dem Kaiserlichen Hofe.

Das Allerdurchlauchtigste Erzhausß Oesterreich, welches von seinem Ursprung an so ungezähliche Proben der Großmuth blicken lassen, hat noch immer gesucht, den Frieden durch gültliche Mittel herzustellen, biß es nunmehr, da alle Hoffnung dazu verschwunden, diejenigen tapferen Völcker an die benöthigten Orte anrücken läßt, welche allzeit dem Kaiser-Throne eine Stütze, Deutschland eine Hülffe, und den Feinden ein Schrecken gewesen. Ihre Excellenz, der Herr Graf von Mercy dem Ihre Maj. der Kaiser, zum Zeichen der allerhöchsten Gnade bey seiner Abschieds-Audienz einen Degen 30000. rthl. werth zu überliefern geruhet, sind in Roveredo angelanget, und die Kaiserliche Armee, so sich seit einigen Monarchen in Tyrol versamlet, ist fast zusammen, um alsdenn mit gesamtten Kräften die feindlichen Progressen zuverhindern, wie denn eine Colonne davon schon aufgebros

brochen, und in Verona angelangt seyn soll. Die Französischen Zeitungen von Utrecht wolten letztlich erzehlen, daß das Veteranische und Merensche Regiment miteinander in Handgemenge gerathen wären, welches doch unfehlbar eine diesen Zeitungen gewöhnliche Neben-Wahrheit ist, inmassen sie sich zeithero rechte Mühe gegeben, Erfindungen auszusinnen, die hernach von allen Orten her Widerspruch finden. Es solte uns was leichtes seyn mehr als 20. solche Unwahrheiten, die nur binnen 4. Wochen daher geschrieben worden, anzuführen, weil aber die Enge des Raums dergleichen nicht gestattet, so soll nur obenerzehltes, nebst der Neutralität von Engelland, der aufgeschobenen Erönung in Pohlen, die Begebenheit mit dem Ritter Dsorio in London, ic. zum Exempel dienen, als welche insgesamt in diesen Zeitungen wohl drey-mahl confirmiret worden, und doch hernach kein Wort davon wahr war. Man kan wohl manchmahl etwas wegen Entlegenheit des Orts schreiben, daß hernach anders befunden wird, aber man muß nicht dabey beharren, sondern es revociren. Sapienci sat. Die Kayserlichen Trouppen sind allenthalben in Bewegung, und die meisten werden aus dem Königreich Böhmen herausgezogen um zum Theil am Rhein, zum Theil in Italien zu dienen. Die Nachricht als ob der Spanische Hof zu Friedens-Vorschlägen geneigt sey, und zu dem Ende eine Person incognito nach Wien abgesendet habe, um daru-

Darüber zu tractiren, erfordert einen starcken Glauben. Denn ob man wohl 1725. auch das Exempel hatte, daß Spanien unvermuthet mit Ihro Maj. dem Kayser Frieden machte, und den Verüchtigten Ripperda abschickte, so hatte es doch damahls ein ganz anders Absehen, immassen es aus Rache, und dem Französischen Hofe zum Tort geschah, als über welchen man damahls entsetzlich erbittert war, weil der König von Frankreich die Infantin mit einem Korbe zurücksendete. An dem Rhein siehet die Kayserliche Armee in einer vortreflichen Verfassung, und weil sie durch beständiges Anrücken vieler Troupen immer stärker wird, so macht man zu einer frühzeitigen Campagne die erforderlichen Anstalten. Der Anfang des Feldzuges kömt hauptsächlich auf die Ankunfft des weltgepriesenen Prinzen Eugenii an, wie denn Ihro Durchl. schon Befehl gegeben, noch 22. Küstwagen bereit zu halten, um zu Anfang des Merzens aufbrechen zu können. Die Werbungen gehen noch beständig mit größten Succesß von staten, und die neu zu werbende Regimentter haben allenthalben solchen Zulauf gehabt, daß sie nun größtentheils im completen Stande seyn. Das Königreich Ungarn soll sich anerbieten haben, auf eigene Kosten 40000. Mann zu stellen, wenn Ihro Majestät der Kayser ihnen davor unterschiedene Freyheiten zugestehen würden. Ob nun dieses Anerbieten an dem Kayserlichen Hofe Gehör gesun-

funden oder nicht, ist nicht zuversichtlich zu
 melden, weil seit einigen Posttagen nichts
 wider davon gedacht worden. Aus Neapolis
 soll man von einem geheimen Verständnis un-
 terschiedlicher Grossen mit dem Don Carlos
 Nachricht erhalten haben, weswegen auch der
 Fürst von Monte Mileto auf Kaiserlichen
 Befehl unvermuthet in das Castell St. Elmo
 gebracht worden, allwo er wenig Tage drauf
 gestorben, weil seine untreue Seele vielleicht
 einen gewaltsamen Ausgang vornehmen müs-
 sen. Die Schweizerischen Cantons bearbei-
 ten sich mit allen Kräfften, von Frankreich
 die Neutralität, wie im vorigen Kriege ge-
 schehen, zu erhalten, was die vier Waldstäd-
 te anlangt, welche in dem Schwarz-Wald
 gelegen, und dem Erzhauß Oesterreich unter-
 worfen seyn, und Rheinfeld, Sickingen, Lams-
 fenburg und Waldshut heissen. Die Schwei-
 zer sollen so gar sich offerirt haben, sie mit
 ihren, als neutralen Troupen, zu besetzen,
 welches letztere aber nicht so leicht acce-
 ptiret werden dürfte. Der Befehl des al-
 terhöchsten Monarchen ist nunmehr publicirt,
 daß die Handlung mit Frankreich gänzlich
 aufgehoben seyn soll, und nun keine Waaren
 mehr heraus gebracht werden dürfen. Die-
 ses kömmt Frankreich am schwersten vor, wenn
 es seinen galanten Plunder behalten, und
 dagegen das Teutsche Geld entbehren muß.
 Es ist erstaunlich, wenn man nachrechnet,
 wie viel Millionen jährlich nach Frankreich
 Cc aus

aus unserm Vaterlande vor Galanterien und andere Dinge gebracht werden, da die Franzosen uns hingegen wenig Geld von dem ihrigen zuwenden. Sie heben daher niemahls die Handlung mit uns zuerst auf, sondern thun es gleichsam gezwungen hernach, wenn es von Teutschland schon geschehen. Des Bussy, ehemahligen französischen Ministres in Wien, sein Secretarius hat vor seine Person das völlige Commercium aufgehoben. Denn da er nach der Abreise seines Herrn wegen verdächtiger Correspondenz eingezogen wurde, so kam ihm diese Einschränkung seiner flüchtigen Lebens-Geister so unerträglich vor, daß er sich davon zu befreien suchte, und aus seinem Bette eine lange Binde machte, an welcher er sich hinnunter ließ, aber kaum zur Helffte kommen war, da sie jähling entzwey riß, und der gute Franzose den Hals brach.

Wien.

Ihr tapfern Troupen eilt, um Mayland zu erlösen,
 Das unter Frankreichs Joch in tausend Aengsten schwilt.
 Empfangt die Franken nur mit rechten Rippens
 Stößen,
 So thum die Spanier, wie Gänse, wenn es blizt.

Regensburg.

Die vortreffliche Versammlung der Teutschen Reichs-

Reichs-Stände ist im Begriff, nunmehr wegen der Kriegs-Erklärung wider Frankreich zu deliberiren, und alsdenn einen Schluß zu fassen. Ihro Excellenz, der grosse Kayserl. Minister, Herr Graf von Ruffstein sind in Regensburg angelangt, und haben dero Legimations-Schreiben zu dem Chur-Böhmischen Boto dem Chur-Mannzischem Directorio überliefert. Sie sind auch schon solenniter mit zu Rathe gefahren, und werden die Kriegs-Deliberationes nun mit nächsten den Anfang nehmen, welcher wichtigen Affaire willen vor etlichen Wochen ein Kayserliches Aufmunterungs-Schreiben an die sämtlichen Stände angelangt. Es ereignet sich auf noch fortwährenden Reichs-Tage noch eine neue Angelegenheit, welche nicht wenig Mühe zur völligen Bestimmung erfordern dürffte. Denn die Protestantischen Reichs-Stände haben in einem wohlgefeszten Schreiben ausgeführet, daß es jeko die rechte Zeit sey, den vierten Articul des Nyßwickischen Friedens wider zu cassiren, als worinnen enthalten, daß die Catholische Religion, welche währenden damaligen Kriege in vielen Städten und Orten eingeführet worden, auch nachmahls bleiben solte, ungeachtet in dem Westphälischen Friedens-Schluß der Termin von 1. Januar. 1624. gesetzt sey.

Regenspusg.

Der Graf von Rufftein ist allhier nun angekom-
 men,
 Und nimmt so Stimm als Sitz von wegen
 Böhmen ein.
 Die Weisheit, welche man bey ihm längst wahr-
 genommen
 Läßt durch sein kluges Thun mich überzeuget
 seyn.

Teutschland.

Aus Bayern verlautet, daß der Kayserliche
 He Minister der Herr Graf von Königsegg al-
 da mit den größten Ehren-Bezeigungen emp-
 fangen, in des Grafen von Terrenbach Pal-
 last aufgenommen, und von dem Grafen von
 Zhirheim auf Churfürstl. Kosten defranirt
 worden. Ihre Excellenz haben auch bey al-
 len Churfürstlichen Personen Audienz gehabt,
 aber noch nicht dero angetragene Negotiatio-
 nes zu Stande bringen können. Man höret
 von dem Marsch der 6000 Bayern nach Un-
 garn jeko nichts mehr, und muß also diese
 Nachricht nicht eben die richtigste gewesen
 seyn.

In dem Churfürstenthum Sachsen ist
 man bemüht, wegen der glücklich vollzogenen
 Erönung des Allerdurchlauchtigsten Augusti
 und Dero Gemahlin Majestät, an dem vor-
 nehmiesten Orten Freudensbezeugungen anzü-
 stellen, und Ihre Hoheit der Königl. Prinz
 Xaverius sind nebst einer starcken Suite wle.
 der

der aus Pohlen in der Königlichen und Churfürstlichen Residenz Dresden eingetroffen. Man fährt auch fort, die Kriegs-Bereitschaften in Menge herbey zu schaffen, und es sind vor kurzen 12. metallene grosse Canonen, 6. Mörser nebst vieler Ammunition aus dem dasigen Zeughause, unter einer Escorte von 150. Personen nach Pohlen abgesendet worden.

Ihro Königliche Majestät von Preussen, und Churfürstl. Durchl. von Brandenburg haben an diejenigen Regimenten, welche an den Rhein zu gehen denominirt seyn, die Ordre ergehen lassen, künfftigen 8. Martii sich bey Berlin zu stellen, um die Musterung passiren zu können. Es will auch verlauten, als ob Ihre Majestät in allerhöchster Person dem Feldzug beyzuwohnen, und dero Troupen zu commandiren entschlossen wären, welches man aber gewissem Nachrichten und der Zeit zum Ausspruch übergeben muß.

Aus dem Churfürstenthum Hannover versichert man noch beständig, daß man Ihre Majestät, den Großmächtigsten König von Groß-Brittanien im Früh-Jahr in diesen Landen persöhnlich zu verehren vorhoffe. Ubrigens wird in den gesanten Churfürstlichen Landen, und incorporirten Provinzen starck geworben, um die Regimenten in completen Stand zu stellen.

Aus der Hoch-Fürstlichen Residenz Weimar hat man die Nachricht, daß man alda

in dem Steinbruche unterschiedliche entsecklich
 grosse Zähne, und Gebeine gefunden, auch sie
 vor würdig geachtet hätte, in die dasige Fürst-
 liche Kunst- und Naturalien-Kammer gebracht
 zu werden, indem man sie vor Elephanten-
 Gebeine holt. Nun möchte man auf die
 Meynung gerathen, wo denn dergleichen Thie-
 re so weit in Teuschland gekommen wären.
 Es ist hier nicht der Ort, und der Raum leidet
 es nicht, dieses weitläufig zu untersuchen,
 doch will ich nur kürzlich etwas davon geden-
 ken. Es sind unterschiedliche Meynungen
 von dieser Frage. Einige sagen, sie kämen
 von der Sündfluth her, welche die strenge
 Fluth so weit heraus geführt hätte, und be-
 mühen sich dieses, mit viel andern Kennzei-
 chen, als den Muscheln, Fisch-Gräten, auf den
 höchsten Bergen, Bäumen unter der Erden zc.
 zu beweisen. Andere meinen, daß der Attila
 der Hunnen König sie wohl mitgebracht hät-
 te, welcher aber wegen seiner flüchtigen Wild-
 heit sich schwerlich mit solchen langsamen Thie-
 ren geschleppt haben wird. Wider andre
 bringen den Elephanten Kaisers Caroli
 Magni auf die Bahn, welchen er 810. von dem
 König Aaron in Persien geschenkt bekommen,
 dieser aber ist in Lippstat gestorben. An-
 dere wollen es den Grafen von Gleichen zu-
 schreiben, aber sie können es nicht beweisen.
 Denn einer hat wohl eine Türckische Prinzef-
 sin zur Gemahlin, aber keinen Elephanten mit
 gebracht. Es könnte ja aber auch wohl seyn,
 daß

daß die Römer, da sie Teutschland so hefftig bekriegt, dergleichen ungeheure Thiere mit herein gebracht hätten. Indem unlaugbar, daß sie seit den Zeiten Pyrrhi, des Königs von Spiro Elephanten mit zu Felde genommen, auch beständig viele Auxiliar-Bölcker aus Asia und Africa unter ihren Trouppen gehabt, welche solche Thiere mit sich zu führen gepflegt, wie aus dem Plutarcho, Appiano, und andern Autoribus mit mehrerm erhellet. Und ob man wohl einwenden möchte, daß sie so weit herein in Teutschland keinen festen Fuß gefast, so ist doch in Gegentheil bekand, daß sie von den Teutschen, sonderlich unter dem Arminio, wichtige Stöße davon getragen haben, da es sich den ereignen können, daß die Teutschen ihnen Elephanten abgenommen, und so weit mit sich geschleppt haben. Jedoch sage ich dieses salvo rectius sentientium iudicio.

In dem Herkogthum Würtemberg werden die Regimente, so in Kayserliche Dienste gehen, zu Anfang des Martii den Marsch antreten, dahingegen an deren Stelle 12000. Mann Land-Miliz aufgerichtet wird, worzu die auserlesenste Mannschafft bestimmt ist.

In dem Bischoffthum Lüttig haben Ihre Hochfürstl. Durchl. der Prinz Eugenius von Savoyen, vor Dero Herrn Bettern den jüngern Prinzen Eugenio von dem Marquis de Pancalier, 4. Schlöffer nebst einer wichtigen Herrschafft erkaufen lassen.

Ehe wir noch den Teutschen Boden mit dem Französischen in Gedanken verwechseln, müssen wir noch derjenigen Begebenheit gedenken, die zu Kehl (ob es wohl jetzt Französisch ist) vorgegangen seyn soll. Denn ein Mägdgen, welches allerhand Waaren dahin zu Märkte getragen, und sich mit dem daraus gelösten Gelde nach Hause verfügen wollen, war in einem nahegelegenen Walde, von einem Hussaren um ihr Geld mit rauhen Worten angesprochen worden, welches sie aber vorher schon in einen Busch geworfen gehabt. Dieser aber sey mit ihrer Entschuldigung, daß sie keines hätte, nicht zufrieden gewesen, sondern war abgestiegen, und hätte sie ganz nackend ausgezogen, damit er desto besser suchen können. Wie er aber noch kein Geld gefunden, so hätte er ihr gedrohet, den Kopf herunter zu hauen, worüber diese arme Creatur erschrocken war, und ihm den Ort, wo sie es in Busch geworfen, gezeigt hätte. Da er nun dieses sich zu suchen angelegen seyn lassen, war sie auf das Pferd gesprungen, und in vollem Galopp nach Kehl zugeritten. Sie war also da glücklich angelangt, ungeacht der Hussar etliche mahl hinter ihr darein geschossen, und dieser nackigte Reuter hätte alda nicht wenig Verwunderung erweckt. Man hätte ihr einen Noquelaure zugeworfen, womit sie vor den Commendanten geführt worden war, dem sie diese Begebenheit erzehlet, welcher ihr nicht allein das Pferd sondern auch die in dem

dem Sattel versteckt gewesene 100. Ducaten geschenkt. Des Commendantens Laquai hätte sich auch so in sie, oder etwa in ihre Ducaten verliebt gehabt, daß er mit ihr Verlöbniß und Hochzeit zugleich gemacht.

Teutschland.

Gewiß, so geht es oft, wenn manche reuten sollen,
So müssen sie davor mit Müß zu Fusse gehn.
Und andre, welche sonst gar nicht auf Pferde wollen,
Muß man oft unverbhofft, wie jetzt, zu Pferde sehn.

Frankreich.

Die Anzahl der Völcker ist nunmehrö realgulirt, ob sie aber alle im Felde erscheinen werden, kan man nicht garantiren. Denn an dem Rhein sollen 70000. und in Italien 50000. Mann zu stehen kommen, hingegen soll in dem Französischen Flandern eine absonderliche Armee von 30000. Mann unter dem Prinzen von Singri zusammen gezogen werden, welche Duinkirchen, wider den offenbahrlichen Inhalt des neunten Artikels des Utrechtschen Friedens wieder zu rechte machen, den Hafen reinigen, und von neuen besfestigen sollen, welches aber schon von andern Seiten her verhindert werden dürffte. Frankreich und Spanien sind in Willens dieses Jahr 100. Kriegs-Schiffe in See zu stellen, wovon ein Theil in dem Mittelländischen Meer, der andre in der Ost-See agiren sollen, welche aber beyderseits ihre Bestreiter finden werden. Die bisherigen

Ec 5

Proa

Progressen haben zu häufigen Te Deum, und andern Freuden-Bezeigungen Anlaß gegeben, dahero man versichern will, daß mehr Pulver in Frankreich zeithero vor Freude, als in Italien bey denen vielen Belagerungen verschossen worden wär. Die Clerisey hat sich bey den vielen Ausgaben des Königlichen Hofes mit einem so genannten freywilligen Geschenk von 6. Millionen Livres eingefunden, dagegen man vernimmt, daß schon auf 52. Millionen Holländische Gulden bey der Ost-Indischen Compagnie in Holland aufgenommen worden, welche allesamt nach Pohlen gestossen. Man schmeichelt sich zwar noch immer, als wenn diese grosse Summen nicht vergeblich aufgewendet worden wären, und man streuet die lieblichst-klingenden Zeitungen von dem Stanislaos aus, man mercket aber doch, daß die vollzogene Crönung des Königs Augusti III. nicht geringe Bestürzung alhier veranlasset habe, welches auch daraus erscheinet, daß dem Königl. Pohlnischen und Ehur-Sächsischen Minister, dem Herrn von Brais angedeutet worden, sich binnen zweymahl 24. Stunden fortzumachen, welche Frist aber auf Vorstellung des Graf Moritzens von Sachsen bis zu geendeter Woche verlängert worden. Wir wollen auch hierbey eine lustige Begebenheit anfügen, die sich erst kürzlich zugerragen haben soll. Ein Französischer Soldate, welcher an jener Seite des Rheins gewesen, sey von den Kaiserlichen erblickt worden, welche ein paar Falco.

Falconet-Stücke auf ihn gerichtet, aber mit dem ersten zu kurz geschossen hätten, daß die Kugel ins Wasser gefallen wäre. Da wär der Frankose muthig worden, weil er gedachte, sie könnten ihn nicht treffen, und hätte also die Hosen herunter gezogen, und die posteriora s. h. hinüber gewiesen. Es hätte aber zugleich die andere Kugel so glücklich das Ziel bey ihm getroffen, daß er kurz darauf einen Sprung in die Luft gethan, und sich überpurzelt hätte, und todt liegen blieben wär. Vor dem Parlament zu Paris soll folgendes Testament angegriffen worden seyn. Der Testator vermacht alle sein Gut den Hospitälern, weil seine Erben nicht werth wären, daß sie der Erboboden trüg. Hingegen beziehet er, für diejenigen, mit denen er in seinem Leben meistens zu thun gehabt, als Advocaten, Notarien, Köchin, Wäscherin &c. Gebete anzustellen, weil sie insgesamt leichtfertige Leute, und der Befehring benöthiget wären. Den Geistlichen soll man, seinem Verlangen gemäß, noch einmahl so viel als gewöhnlich vor das Leichen-Begängniß geben, jedoch mit dem Bedinge, daß sie deutlicher und andächtiger, als sie pflegten, dabey singen möchten. Endlich verspricht er seinen Erben in ein Hospital zu verhelffen, wenn sie Lust dazu hätten.

Frankreich.

Nach Pohlen schicke ich so viele Millionen,
 Und man verschmähet sie alda gewißlich nicht.
 Und dennoch siehet man mit nichts den Preis bez
 lohnen,
 Das heist, vor vieles Geld sehr wenig ausgericht.
 Spanien,

Spanien.

Witz diesem Königreich höret man iezo
 nichts, als lauter Krieg und Kriegs-Ge-
 schrey. Die Werbungen werden mit Gewalt
 fortgesetzt, und man hat allein in Madrid
 2700. Faulenzer aus den Betten geholet, wel-
 che nach Italien transportiret werden sollen;
 wie denn die Einschiffung der 12000. Manu
 unter dem Marquis de Spinola ehestens zu
 Barcelloga vor sich gehen wird. Der Spa-
 nische Hof hat mit dem Französichen einen
 neuen Tractat geschlossen, worinnen dem letz-
 tern Versicherung gegeben wird, daß Spa-
 nien bey der Allianz verharren wolle, woraus
 man siehet, daß das Mißtrauen unter diesen
 beyden Cronen nicht gänzlich ausgetilget sey.
 Inzwischen soll der Prinz von Asturien über
 die entsetzlichen Weiltläufftigkeiten, so die Kö-
 nigin ihrem Don Carlos zu Liebe angefangen,
 nicht wenig mißvergnügt seyn, und man hat
 so gar versichern wollen, daß er das König-
 reich verlassen, und sich nach Portugall ge-
 flüchtet hätte, welche Zeitung aber Confirma-
 tion verdienet. Man arbeitet Spanischer-
 Seits an einer Deduction, in welcher ausge-
 führet werden soll, was vor Länder in Italien
 sonst zu Spanien gehöret, welche iezo alle durch
 die Waffen wieder zu der Crone gebracht wer-
 den solten, dergleichen Verfahren eine Gleich-
 heit mit den Reunions-Kammern zu Metz und
 Breisach, so Ludwig der XIV. 1680. angele-
 get

get zu haben scheinet. Mit Portugall sind die Spanier nicht zufrieden, denn ob dieses Land sich wohl noch nicht vor den Kaiser erkläret, so hat es dieses doch auch nicht vor Spanien gethan, und es erhellet aus den Anstalten, so die Spanier machen, daß sie Portugall nichts gutes zutrauen müssen, weil sie die Grenz-Festungen wieder repariren, und sie mit Volck und Ammunition versehen lassen. Der Don Patinho, Staats-Secretarius, soll zum Premier-Minister erkläret seyn, welches man aber vielleicht nur aus den grossen Gnaden-Bezeugungen schliessen will, womit er jeko von dem Könige und der Königin überhäufft wird, indem er neue Mittel erfunden haben soll, Geld herbey zu schaffen, welches allerdings ein vortrefflicher Bedienter seyn muß. Auch hier müssen wir noch diejenige Legende mit anschliessen, die in unterschiedlichen Nachrichten gestanden. Es habe die berühmte und grosse Glocke zu Billila, einem Flecken in Aragonien, vor kurzem 24. Stunden in einem Stücke weg von sich selbst geläutet. Weil nun, wenn dieses geschieht, Spanien ein Unglück bevorstehen, und dergleichen bey Caroli II. bey Philippi II. und König Sebastians aus Portugall Tode, wie auch bey dem Aufstand von Portugall und Holland geschehen seyn soll, so schliessen sie daraus, es müste folglich jeko auch etwas noch zurücke seyn, welches Spanien fatal seyn könnte, wiewohl dieses letztere nicht geleugnet wird, daß aber eine Glocke von sich selbst läuten, und
ein

ein zukünftiges Ungemach anzeigen sollte, ist nicht im geringsten wahrscheinlich.

Spanien.

Ich schicke wiederum zwölff tausend aus dem Lande,
Und doch ist ohnedem die Zahl der Leute schwach.
Es scheint, als wär ich nun in fürchterlichen Stande,
Und geh doch anderwärts den Colonien nach.

Groß-Brittannien.

Die Ausrüstung einer über alle Massen starken Flotte wird mit größtem Eifer fortgesetzt. Die Schiffe sind von 90. Stücken, bis auf zwanzig, und das Admirals-Schiff soll gar 110. Canonen und 1000. Mann auf sich haben, auf welchem des Herzogs von Cumberland Königliche Hoheit sich aufhalten und der Admiral Wager commandiren wird. Das Parlament hat zu dem Ende die Unterhaltung von 20000. Matelots bewilliget, welche monatlich das Jahr zu 12. Monaten gerechnet, vor eines jeden Person 4. Pfund Sterlings, oder 20. Reichs-Thaler bekommen, doch ist die Artillerie mit eingeschlossen. Die Becker in London haben auch Befehl erhalten, 2400. Säcke Zwieback, einen jeden von 100. Pfund zum Dienst der Flotte anzuschaffen. Die Land-Macht wird auch auf einen stärckern Fuß gesetzt, und soll mit 15000. andere aber sagen, mit 5000. Mann vermehret werden. Alle Umstände übrigens zeigen, daß das Parlament alles thun werde, um die bisherigen Kriegs-

Kriegs-Unruhen mit Macht wieder zu dämpfen. Die Ihre Majestät, dem Könige von dieser hohen Versammlung übergebene Addressen versichern mit den merckwürdigsten Ausdrückungen, daß sie suchen würde, die Ehre und Sicherheit dieser Crone noch ferner aufrecht zu erhalten, wie denn auch das Parlament so zahlreich bey der Eröffnung gewesen, als man sich in langen Zeiten nicht erinnern kan, sintemahl in dem Ober-Hause 142. Lords, und in dem Unter-Hause über 400. Glieder erschienen. Man ist auch nicht wenig aufmercksam, wegen der Begebenheit, die mit dem Prätendenten in Irreland vorgegangen. Denn der dasige Vice-König, der Herzog von Dorset, hat endlich eine Conspiration entdeckt, welche in kurzem wider die Königliche Familie ausbrechen sollen. Doch wie der Himmel allezeit seinen starcken Arm über den geheiligten Thron des Groß-Brittannischen Monarchen ausgestrecket, so ist auch jeko ein Beweißthum davon an Tag gekommen, da die gottlosen Absichten des Cron-süchtigen Jacobs wie die Wasserblasen zergangen sind. Die Conspiration an sich aber ist so eingefädelt gewesen, daß die Römisch-Catholischen in Irreland sich bishero mit allerhand Bewehr versehen, und sich gefast gemacht haben, den Prätendenten mit offenen Armen zu empfangen. Dieser hat in cognito nach Irreland kommen sollen, weswegen man ihm in Rom unter allerhand kindischen Vorwand Wachen gegeben, damit er

besto

desto sicherer entfliehen, und niemand so leicht die rechte Ursach herausbringen könnte. Der Vice-König in Irroland aber, welcher von diesen allen heimlich Nachricht bekommen, hat die Häuser der Catholischen durchsuchen, und das darinnen versteckte Gewehr, und andre Kriegs-Nothwendigkeiten weg, und ihre Personen in Arrest nehmen lassen. Man soll zugleich bey unterschiedlichen Vornehmen Päbstliche Bullen angetroffen haben, worinnen schon alle Erz, und Bischöfshümer an Catholische ausgetheilet, und z. E. der Doctor Buttler zum Erz-Bischof von Cashel ernennet gewesen, woraus man sehen kan, daß man an dem Päbstlichen Hofe dieses Königreich schon als eine richtige Conquete ansehe. Ubrigens sollen die Päbstlichen Schreiben mit solchen Ausdrückungen angefüllt gewesen seyn, welche einem wohlgesinneten Leser einen Schauer und Entsetzen verursachen müssen. Durch diese Entdeckung sind die darein verwickelten, nicht wenig aus ihrem Concept gebracht, und müssen also auf eine neue List denken, welche aber zugleich mit Gewalt ausgeführet werden mußte, indem ehestens eine starcke Englische Escadre an den Irroländischen Küsten erscheinen wird, um die Mißvergnügten in dem Lande in Zaum zu halten, auswärtige Anfälle aber zu hinterreiben. Franckreich bezeiget sich zwar in Ansehung des Prätendenten, dem Scheine nach, indifferent, nicht aber wegen dem Schluß des Parlaments, wovon wir vorhin gebacht.

gedacht. Wie sich denn der Hof zu Versailles darüber beschweret haben soll, daß in der Königlichen Anrede gestanden habe: Der Krieg, welchen die vereinigten Cronen angefangen, und mit so vielen Eysen fortgesetzt, sitemahl man alda die offensbahre Wahrheit läugnen will, daß nehmlich Frankreich und seine Allirten keinesweges, sondern vielmehr Ihre Majestät der Kaiser angefangen hätten. Nachdem aber Ihre Majestät der König von Großbritannien nach Dero Salomonischen Weisheit diese Worte von Dero Königlichen Throne gesprochen und die unparthenische Welt ohnmöglich den Angriff jemand anders, als den feindlich-Allirten zuschreiben kan, so ist dieses um desto merckwürdiger, weil die Herren General-Staaten zeithero darauf gedrungen, daß wegen der geforderten Subsidien, die Frage erstlich ausgemacht werden müste: Wer den Krieg angefangen hätte? welche nunmehr aber ohnefehlbar davon gewisse Meynung haben werden, da Ihre Majestät, der Großbritannische König, als Dero Hoher Allirter, den gerechtesten Ausspruch gleichsam davon gethan, mit welchem das Parlament vollkommen übereinstimmt.

Groß-Britannien.

Der Prätendente will auf Irlands Küsten kom-

men,
Und dennoch Anfangs nur, wies heist, incognito.

D d

Er

Er hat auch dieses Werck so listig vorgenommen,
Daß man es sicher weiß. Jedoch er machts nun so.

Holland.

Diese mächtige Republique hat noch keinen deutlichen Entschluß gefast, ob sie die Neutralität aufgeben, und die Garantie der Kayserlichen Staaten leisten werde. Doch wird soviel versichert, daß man an einer Flotte von 12. Krieges-Schiffen arbeite, welche vielleicht zur Englischen stossen wird. Ubrigens kan man von dem erstaunlichen Commercio der Holländer sich einen ziemlichen Concept machen, wenn man die Menge der Schiffe betrachtet, die in dem verfloßnen Jahre in dem Terel eingelaufen, und sich fast biß auf 1700. erstrecken. Wenn man nun weiter überleget, daß dieses nur in dem Terel sey, und die Schiffe, so in denen andern Hasen eingelaufen, nicht dazu gerechnet seyn, wenn man auch bedencket, was auf diesen Schiffen ohnfehlbar vor kostbare Waaren und Specereyen geladen gewesen, so muß man bekennen, daß diese Nation die florissanteste Handlung unter der Sonnen besitze. Denn da die Commerciën die Seele eines Landes, der Schatz des Fürsten, und der vornehmste Canal sind, durch welchen das Geld rouliret, und durch tausenderley Hände gehet, so kan es nicht anders seyn, als daß ein solches Land sich auf alle Weise bemühen wird, etwas so rares und nützlichcs in seinen Gränzen zu unterhalten.

Da

Da nun aber der Krieg der Handlung am
 allerschädlichsten ist, so kan man diese Nation
 nicht verdencken, wenn sie sich, so viel mög-
 lich, den blutigen und feindlichen Actionen zu
 entziehen sucht, und dadurch ihre Commercia
 in Sicherheit erhält. Weil auch von Niga
 aus eine Specification der im vergangenen
 Jahr in dortigem Hafen eingelaufenen Schif-
 fe zum Vorschein gekommen, deren 300. zu-
 sammen und noch darzu 132. Holländische da-
 runter gewesen, welches fast die Helffte beträgt,
 so kan man gleichsam die Proportion der
 Holländischen und Nigaischen Handlung se-
 hen, ob die letztere zwar sich auch ziemlich
 weit erstrecket, welches aus dem Zolle zu Ni-
 ga erhellet, der jährlich eine grosse Summe
 Geldes einträgt, und wegen der darauf gelie-
 henen Millionen noch jeko grosse Streitigkei-
 ten, wegen der Wiederbezahlung macht.

Holland.

Die rechte Handlung blüht in meines Landes
 Auen,

Und dessen Grösse ist so groß als wie die Welt.
 Von hieraus gehet sie, so weit die Welt zu schauen,
 Und man, dahin zu gehn, vor mensch, und mög-
 lich hält.

Schweden.

Ob dieses Königreich den frantzösischen
 Schmeichelen und lieblichen Vorstellungen
 endlich Gehör geben, oder die Neutralität er-
 greifen werde, ist bis dato noch ungewiß.

DD 2

Die

Die Franzosen schmeicheln sich zwar beständig, es werde dem Stanislaos von hier ein Succurs von 12. bis 14000. Mann zugesendet, und er dadurch in Stand gesetzt werden, sich noch etwas zu maintainiren. Aber in Schweden selbst will man noch nichts davon wissen, und man ist noch immer zweiffelhafftig, wozu man sich entschliessen werde. Denn auf der einen Seite sind die Französische Lockungen und die bisher richtig ausgezahlte Subsidiengelder, ein starcker Bewegungs Grund, auf der andern Seite aber muß man die Russische Macht in Erwegung ziehen, als welche ohnfehlbar, so bald sich Schweden offenbar vor den Stanislas declarirte, dieses Königreich von neuen feindlich angreifen, und den Ny-städtischen Frieden als gebrochen ansehen würde. Dahero hat der französische Gesandte in Stockholm noch keine deutliche Antwort auf den Antrag bekommen können, daß man Frankreich ein Corpo von 12. bis 16000. Mann überlassen möchte. Und es versichern die neuern Nachrichten, daß die Officiers, die aus Schweden in Dantzick angekommen, bloß aus freyen Willen, und durch die Beredungen des französischen Gesandten dahin abgegangen wären, weil sie eine besondere Liebe vor den Stanislaum hätten. Jedoch ihre Anzahl ist noch nicht vermögend der Gegen-Parthey eine Furcht zu erwecken, indem man die Liste davon gesehen, daß ihrer nur 38. seyn, und man doch erstlich von 150. reden wolte.

Schwe

Schweden.

Die Meynung habe ich noch bißhieber verschwiegen

Wohin des Herzens Sinn und meine Neigung geht.

Doch diese wird so lang in mir verborgen liegen,
Biß daß das Glücke sich auf andre Seiten dreht.

Pohlen.

Ihro Majestät der König Augustus sind noch nicht von Cracau mit Dero Königlichen Gemahlin Majestät aufgebrochen, um nach Warschau sich zu erheben, und aldort gleichfals die Huldigung einzunehmen. Aber des Prinzen Kaverii Königl. Hoheit sind zurück wieder nach Dresden, welcher Prinz bey den Pohlnischen Magnaten sich eine ehrerbietige Bewunderung zuwege gebracht, indem sie in ihm das vereinte Ebenbild seines Durchlauchtigsten Herrn Vaters, und Heldenmüthige Herrn Großvaters erblicket. Man kan nicht genugsam rühmen, was dieser Prinz in dem neunnden Jahr seines Alters vor eine Lebhaftigkeit besitze, und wie er in allen Dingen eine besondre Großmuth sehen lasse. Zu einem Beweißthum führen sie folgendes an: Es hätte dieser Prinz noch kurz vor seiner Abreise von Cracau vernommen, daß eine Parthen Stanislaisten unter der Anführung des Palatins von Kiow herumschwermte, und man vermuthete, daß sie etwa einen Anfall

ihun würden. Hierüber hätte der Prinz sich zornig bezeuget, und mit den ersthafften Worten an den Säbel gegriffen, indem er Pohlisch gekleidet gewesen: **L**ast nur den Rebellen kommen, ich will ihm den Kopf herunter hauen, oder kein königlicher Prinz seyn. Welche Rede um desto nachdrücklicher ist, da sie von einem Prinzen von so zarten Alter gehöret wird, welcher die Meynung noch mehr und mehr bestärket, daß das Sächsische Helden-Blut in allen Zweigen dieses hohen Hauses fortgepflanzt werde. **I**hro Majestät die Königin haben den Pohlischen Reichs-Befehl gemäß eine Hoffstadt von 12. der vornehmsten Pohlischen Damen erwehlet, und **I**hro Majestät der König, erscheinen öfters in Pohlischen Habit, zu welchem Höchst dieselbe sich nach und nach zu gewöhnen, entschlossen seyn. Auch wird berichtet, daß allerhöchstgedachter König das ihm von den Pohlischen Reichs-Ständen allerunterthänigst überlieferte Präsent anzunehmen sich geweigert, und vielmehr gnädigst begehret, daß es zum Nutzen des Reichs angewendet werden möchte. Nachdem aber die Stände mit Bitten fortgefahren, so haben **I**hro Majestät sich endlich erkläret, wie höchst dieselbe viel lieber das Pferd des Fürsten Lubormirski als ein Präsent zu haben Belieben trügen. **W**orauf dieser Fürst so gleich mit vielen Freuden herabgesprungen, und **I**hro Majestät vor die-

diese Gnade gedancket, hingegen aber ein anders aus dem Königl. Marstalle, so wegen dem prächtigen Schmucke sehr kostbar gewesen, zum Zeichen Königlicher Gnade erhalten hat.

Des Regimentarii Sokolniki Division, so aus 36. Fahnen bestanden, hat sich über die Weichsel auf jene Seite begeben, und nach dem Städtgen Gniwkowa marschiren wollen, welche aber von 800. Ruffischen Dragonern eine halbe Meile davon in freyen Felde angetroffen, zerstreuet, und 80. Mann niedergelassen worden, woben ihrer 40. welche sich in eine Scheuer geflüchtet, durch derselben Anzündung ihr Leben eingebüßet, und also ein gleiches Schicksal mit des Erzbischoffs Hatto von Mainz **Korn-Mäusen** gehabt haben, wofern anders die letztere Historie einigen Glauben verdienet. Die vielen Scharmügel, so in Pohlen vorgehen, können ohnmöglich alle, wegen deren geringen Wichtigkeit, Ungewißheit, und Enge dieses Raums erzehlet werden, doch wollen wir dem jetzt erzehleten noch einige der vornehmsten beyfügen. Bey Kaditsch sind einige Pohlische Räuber eingefallen, und haben auf den Gräflich-Hatfeldischen Gütern viel Schaden verursacht, inmassen sie alles rein ausgeplündert, die dafigen Beamten gebunden, und sie gezwungen, einen aus Brandwein, und kleingemachten Ziegel-Steinen vermischten Tranck auf die Gesundheit des Stanislai heraus zu holen.

Wenn man nun bedencket, daß dieses eine Gesundheit bedeuten soll, welche sie par force auf den Stanislaum getruncken, so kan man leicht ermessen, daß, wenn sie bey ihm eine solche Gesundheit verursachen solte, als den Gesundheits-Trinckern geschehen seyn wird, dieselbige nicht zum besten seyn dürffte. Der Starosta Justrucki hat das Verhängniß gehabt, von einer Parthey Stanislaischer Soldaten überfallen zu werden, welche ihn in Strücken zerhauen, und seinen Factor, einen Juden, gehenckt haben, welcher vielleicht vorher seinen Herrn trefflich bemauset haben mag, und nun von ganz andern, als die ordentlich dazu bestellt zu seyn pflegen, seine Strafe empfangen. Der bekannte Kiowski soll mit einer Anzahl Troupen in dem Anzuge gewesen seyn, nach Pohluisch, Preussen zu gehen, um dem Stanislaos Hülffe zu leisten, woran er aber durch die Sächsischen Troupen verhindert worden wär, dabey es zwischen beyden Partheyen zum Gefechte gekommen, in welchem von beyden Seiten viele, doch aber von den erstern weit mehrere als von den letzteren geblieben seyn sollen. Man erzehlet auch noch einen Scharmützel, welcher zwischen den Russisch - Sächsischen Troupen, und einer starken Stanislaischen Parthey bey Cracau vorgefallen seyn soll, woben die letztern den Kürzern gezogen, und 5000. Edelleute eingebüßet hätten, da hingegen der Sohn des Russischen Generals en Chef de lasci dabey geblieben wär,

von

von welcher Zeitung aber man Confirmation zu erwarten hat. Dieses aber hat seine Wichtigkeit, daß die Russische Armee 28000. Mann stark in den Dankiger Werbern eingewückt ist. Der Russische Herr generalissimus hat bishero auf die Artillerie gewartet, welche nunmehr angekommen, und man bald von ihrem Effect Nachricht erlangen wird. Die über diesen Anmarsch entstandene Bestürzung in der Stadt wird von allen Orten her bekräftiget, hingegen versichert man auch, daß man alda die wichtigsten Anstalten, sich zu wehren, mache. Den Bürgern ist von dem Magistrat angesagt worden, sich mit Pulver und Bley zu versehen, weil die Kriegs-Gefahr immer mehr herannahete. Der Bischoffs Berg wird mit 500. Mann besetzt, damit man den Feind von dort aus nicht zu fürchten haben möchte. Die Weichselmünde ist mit 300. Mann besetzt, da vorhero eine schwächere Garnison darinnen gelegen. Man hat auch die Vorstädte abbrennen wollen, ja einigen Nachrichten zu folge, soll es schon geschehen seyn, wiewieder aber die Bürgerschaft sich heftig gesetzt. Wiewohl es seine Wichtigkeit hat, daß die Vorstädte bey bevorstehenden Belagerungen gemeinlich abgebrand werden, damit die Feinde nicht Batterien daraus machen, und sich dahinter verbergen können. Die Soldaten des Stanislai haben endlich auch die Fortifications-Werke, wie wohl nach vielen widersprechen besetzt, welche

Truppen 4000. Mann ausmachen sollen, und dem Magistrat der Stadt Dankzig geschworen haben, aber von dem Stanislaw, oder vielmehr dem Könige in Frankreich besoldet werden, als welcher letztere die Garantie deswegen übernommen, und der Stadt einen sehr liebreichen Brief übersendet hat, worinnen er sein Vergnügen bezeiget, daß die Stadt sich so willig zu dem Schutz des Stanislaw erklärt habe. Dankzig verläßt sich aber nicht allein auf ihre eigene Gegenwehr, sondern auch auf die Tractaten, welche deswegen von unterschiedlichen Höfen gepflogen werden, und auf die anrückende so genannte Cron-Armee, die aus 52000. Mann bestehen, hingegen durch das häufige desertiren immer dünner werden soll. Wie man denn auch schon von einem Treffen zu reden beginnt, welches zwischen den Stanislawischen, so sich 10000. Mann starck bey Dankzig versamlet gehabt, und einem Russischen Corpo vorgefallen seyn soll, davon die erstern, so bald es kaum angegangen gewesen, das Reißhaus genommen, und etliche tausend davon sich dem König Augusto submittiret hätten, welche Begebenheit, wo sie anders gegründet, dem Stanislaw einen großen Strich durch seine Rechnung machen würde. Vorhin gemeldter Anstalten ungeachtet sind dennoch viele in Dankzig selbst, welche an einem glücklichen Ausgang zweifeln, und es scheint, als wenn Stanislaw auch dergleichen Meynung hegete, da drey Fregatten mit Fran-

Französischen Flaggen seegelfertig liegen, welche ihn, so fern es zum Abmarsch mit ihm kommen sollte, an einen andern Ort begleiten sollen. Welcher Abzug dieser Stadt vielleicht um deswillen unangenehm fallen dürfte, weil die Französische Gold-Tinctur alsdenn rärer würde, indem man versichert hat, daß man noch niemahls alda so viele Louis d'or gesehn, als jeho, welche alle oder doch größtentheils aus Frankreich in das Exilium gejagt worden, da hingegen das Geld bey den Kiowsischen und Poczeyischen Troupen desto seltner ist, welche daher sich anderwärts zu erhalten suchen. Weil nun das gemeine Principium ist, als wenn die Juden die Geld-Bewahrer wären, so müssen diese arme Creaturen Haare lassen, und sie haben erst letztlich einen, der Isaac Pulvermacher heißen soll, und auf seiner Tochter Hochzeit reisen wollen, bey Posen mit seinen bey sich führenden Kostbarkeiten weggeschnappt, und ihn an einen Ort hingeschafft, den man bis dato noch nicht wissen will. Aus diesen erhellet, daß in Pohlen der erwünschte Ruhe-Stand noch nicht hergestellt, wie wohl ein vieles auch auf den Ausgang mit Danzig ankömmt, ob sie den Anfall hintertreiben, und sich ihm widersetzen, werden oder ob es heißen wird: Quis potest resistere tot armatis?

Poh.

Pohlen.

Als Prinz von Conti einst mein König werden
 sollte,
 So küßt er bey Paris viel güldne Louis ein,
 Indem das Schicksal selbst ihr bestes rathen
 wolte :
 Am lieber in dem Land, als ausser Lands
 zu seyn.

Rußland.

In diesem weitläufigen Reiche regieret
 Fried und Ruhe, ob man gleich letztlich ver-
 sichern wolte, daß die Tartarn mit 20. Hor-
 den in die Ukraine eingefallen wären. Man
 beschrieb auch schon ihre Umstände, daß sie
 40000. Mann starck sich befänden, indem ei-
 ne jede Horde ihrer Weise nach auf 2000 Mann
 gerechnet würde. Es ist aber zu vermuthen,
 daß diese Zeitung nicht wahr seyn müsse, weil
 mit keinem Wort wieder davon gedacht wor-
 den. Von dem Marsch der 30000. Mann,
 so zu Römisch - Kaiserlichen Majestät Dien-
 sten bestellt gewesen, ist auch alles wider stille.
 Was die Ursachen seyn, weiß man nicht ge-
 wiß, doch wolte verlauten, daß sie parat stün-
 den, um den Türcken, wenn sie etwas wider
 Pohlen beginnen wolten, die Wege zu weisen.
 Die Listen von denen in den Russischen Pro-
 vincen befindlichen Troupen sind zu Anfang
 dieses Jahrs der hergebrachten Gewohnheit ge-
 mäß, von den Commandirenden Generals nach
 Hofe eingeschickt worden, aus welchen zuer-
 sehn

sehn, daß die Russische Armee in Pohlen sich würcklich auf 75000. Mann belaufe, die gesamten Troupen aber in dem ganzen Russischen Reiche 230000. ausmachen. Diese Anzahl ist vermögend genug, etwas wichtiges auszuführen. Denn ob wohl zu Bedeckung eines Landes, welches soviel hundert Meilen in die Länge beträgt, mehreres Volk nöthig zu seyn scheinen möchte, so reichen doch die Gegenden selbst zu einer Befestigung, immassen die Gränzen größtentheils mit hohen Gebürgen oder Meeren, oder Flüssen, oder Wäldern umgeben, oder wo dieses nicht ist, mit regulirten Troupen bedeckt sind. Denn ob die Russischen Monarchen zwar wohl sonst öftters mit 500000. Mann zu Felde gegangen sind, so können sie doch heut zu Tage mit obgemeldter Anzahl exercirter Soldaten eben so viel, und nochmehr ausrichten, als mit einer so entseßlichen Menge, welche sich wegen Vielheit selbst schadet, und dazumahl in dafigen Ländern grosse Wüstenen anzutreffen seyn, wegen Mangel des Proviantz zu Grunde gehen muß, dergleichen Beschwerlichkeiten man bey einer kleinern Armee weit eher vermeiden kan.

Rußland.

Kommt nur, ihr Tartarn, her, mit euren zwanzig Horden,

Und greiffet, wo ihr wollt, mit beyden Fäusten an,
Doch denckt, daß, wie der Cham, leßt abgelohnet worden,

Es euch auf gleiche Art, wie ihm, ergeben kan.
Für

Türcken.

Nunmehr schweigen die Nachrichten aus Paris wegen des zweiffelhafft gewesenen Siegs der Perser endlich stille, weil sie sehen, daß die Wahrheit dennoch die von Unwahrheiten zusammen gesetzte Nebel zertheilet. Denn in Constantinopel läugnet selbst niemand die Niederlage mehr, und die Inwohner dieser Groß-Sultanischen Residenz sind über diese unglückliche Zufälle so schwüurig, daß gar leichtlich ein gefährlicher Ausgang vor dem Groß-Bezier, ja wohl gar vor den Sultan vorhanden seyn dürffte. Solches macht diese beyde ganz geschmeidig, und sie geben die besten Worte, da sie vorher Drohungen unter ihre Reden zu mischen sich gelüsten lassen. Wie der Groß-Bezier vor kurzem den Ruffischen Ministre zu sich ersuchen lassen, alwo er ihm in einer geheimen Conferenz nochmahls versichert, daß die Ottomannische Pforte das bisher gedaurte gute Verständniß mit Ihrer Ruffischen Mäjestät unverbrüchlich halten, und nicht zugeben wolte, daß es auf was Weise es auch seyn möchte, gewaltsam unterbrochen würde. Der Ruffische Hoff ist zwar mit diesen Versicherungen sehr wohl zu frieden, er weiß aber auch, daß alle diese sanfften Worte sich in einen feindlichen Angriff verwandeln würden, wenn die Türcken sich nur im Stande befänden, etwas wichtiges zu un-

ter-

ternehmen. Denn alle Welt ist überzeuget, daß sie sich gerne in die Christlichen Händel und zumahl mit Pohlen mischen würden, wenn es ihnen nur möglich wär, so aber machen sie es wie der Fuchs, der sagte die Trauben gefielen ihm nicht, sie wären noch nicht reif, die Ursach aber war, weil sie so hoch hien- gen, und er folglich die lüsterne Nase davon halten mußte. Jedemnoch machet die Post ei- niges Nachdencken, daß 20000. Tartarn in der Wallachen stünden, welche von dem be- kanden Bonneval exerciret würden, dessen Absicht aber man noch nicht wüste. Solte diese Zeitung bekräftiget werden, so könnte sie ge- wiß an dem Kayserlichen Hofe keine geringe Aufmerksamkeit erwecken, sintemahl der in seinen Christenthum unbeständige Bonneval gar leichtlich Gelegenheit suchen würde, mit Genehmhaltung und Befehl des Groß- Sul- tans diejenige Geschicklichkeit wider die Chri- sten anzuwenden, die ihm ehedessen die Gna- de des Kayfers, die Stelle eines Generals, und den Ruhm der Tapferkeit zu wege ge- bracht hat. Jedoch es ist schon mehrmahlen geschehen, daß dergleichen Neuigkeiten von übelgesinnten, die nach ihres Herzens Wun- sche reden, ausgesprenget, und die ganze Sa- che falsch befunden worden, welches jeho auch so seyn kan. Tempus docebit.

Chr.

Türckey.

Es thut mein Groß-Sultan, als wolt er alle
jagen,
Und wirfft bald hie, bald da die Augen grim-
mighin,
Doch soll ich öffentlich des Herzens Meynung
sagen,
So bin ich froh, wenn ich vor andern sicher
bin.

Känntniß.

**Der vornehmsten Europäischen Staa-
ten, unter dem L'ombre-Spiel.**

1.) 1^r Empereur.

Je j'ouie maintenant seul, mais je prendrai
à 1^r avenir des Assistans.

Jetzt spiel ich ein Solo, künfftig aber will ich
Assistenten nehmen.

2.) 1^r Imperatrice de Russie.

Je j'ouie d'accord avec mon Assistant le Roi
de Carreau, & nous gagnerons non seulement
le jeu, mais on sera aussi obligè de nous payer
le tout.

Kayserin von Rußland.

Ich spiele mit meinem Assistenten dem König
in Carreau einstimmig, und wir werden nicht
allein das Spiel gewinnen, sondern man wird
uns auch das Tout bezahlen müssen.

Unter dem König in Carreau versteht der
Autor

Autor dieser Worte ohne Zweifel Ihre Ma-
jestät den König Augustum, immasen carreau
Teutsch eine Raute heist, welche man insge-
mein in dem Sächsischen Wappen zu sehn
vorgiebt.

3.) le Roi de Dannemarc.

Je passe pour cette fois.

Ich passe vor dießmahl. Womit auf die
Neutralität, welche der König von Dänne-
marck vornehmlich wegen der Pohluischen
Affairen übernommen, gezielet wird.

4.) l' Empire Romain.

Je jouërai, parceque j' ai l' Espadille.

Das Römische Reich.

Ich will spielen, denn ich habe die Espadille.

Durch die Espadille werden ohnfehlbar Ihre
Römisch Kaiserliche Majestät verstanden als
welche unter den Potentaten den vornehmsten
Rang besitzen, da die Espadille die vornehmste
in Spiele ist.

4.) le Roi d' Espagne.

La Dame & le valet font la raison de ce
que je jouë, mais on m' a coupè deja la Pon-
te, & je suis donc en peine de perdre le prix.

Der König von Spanien.

Die Frau und der Diener sind die Ursach,
daß ich spiele, aber man hat mir schon die Pon-
te weg

Ec

te weg

te weggenommen, daß ich befürchten muß zu verlieren.

Die Frau soll ohne Zweifel die Königin bedeuten, als welche alles in allem ist. Was aber valet oder Diener bedeuten soll, kan ich nicht errathen. Soll es den Don Carlos bedeuten, wie es scheint, so wär es ein bißgen zu tief, solte man aber den Patinho oder Alheroni darunter verstehen, das wär vor sie zu hoch. Unter der Ponte werden vielleicht die Brücken gemeynet, die ihm jeko bey Mantua weggenommen worden.

6.) le Roi de France.

Parceque j' ai seulement trois Madators, je perdrai sans faute Codille.

König in Frankreich.

Weil ich nur drey Matadors habe, so werde ich Codille verlieren.

Die drey Matadors sollen Frankreich, Spanien und Sardinien seyn, und also rechnet er sich selbst mit.

7.) le Roi de la Grande Bretagne.

Il m' est entré un si beau jeu, que je ferai sans doute six premiers.

Der König von Groß-Brittannien.

Ich habe so ein schön Spiel in Händen daß ich ohne Zweifel six premiers machen werde.

8.) le

8.) le Roi de Pologne.

Mon jeu est gagnè, bienqu' on m' oppofoit un Roi.

Der König von Pohlen.

Mein Spiel ist gewonnen ob man mir wohl einen König entgegen feste.

9.) le Roi de Portugall.

Je passerai si long tems, que le jeu sera changè.

Der König von Bortugall.

Ich will so lange passen, biß sich das Spiel geändert haben wird.

10.) le Roi de Prusse.

Jene passe point, car j' ai beaucoup de Matadors.

Der König in Preussen.

Ich passe nicht denn ich habe viel Matadors.

Worunter so wohl die zahlreiche und vortrefliche Preussische Armee als die hohen Allirten dieses Monarchen verstanden werden können.

11.) le Roi de Sardaigne.

J' ai assez heureusement joué jusqu' ici en Trefle, mais je perdrai, parcequ' un autre jour seul.

Ge 2

Der

Der König von Sardinien.

Bisher hab ich ziemlich glücklich in Trefle gespielt, aber, nun verlier ich, weil einander Solo spielt.

Durch Trefle, teutsch, Klee, wird ohnschlar auf die 3, vereinten feindlichen Cronen gezelet.

12.) le Roi de Suede.

Je joiërois volontiers, mais mon jeu m'embarasse.

Der König von Schweden.

Ich wolte gerne spielen, aber ich trage doch noch wegen meinem Spiele Bedencken.

13.) Stanislas.

Mes Matadors étoient trop foibles, pour que je n'ayû pas gagner.

Meine Matadors waren zu schwach, daß ich nicht gewinnen konte.

14.) les Provinces Unies.

Est-il permis? Oui.

Die vereinigten Niederlande.

Ists erlanbt zu spielen? Ja.

Womit der Autor etwa auf die eingegangene Neutralität, oder die Frage wegen zu leistender Hülffe seine Absicht gehabt haben mag.

15.) la

15.) la Republique de Suisse.

Je serai Assistant, quand le prix sera pret.

Die Republique Schweiz.

Wenn Geld da ist ist, so helfen wir.

16.) la Republique de Venise.

On m' a assiste autrefois, il faut donc que
j' assiste aussi avec letems.

Die Republique Benedig.

Man hat mir sonst beygestanden, also muß
ich mit der Zeit ein gleiches thun.

17.) la Republique de Genes.

Je dois payer bienque je ne jouë pas.

Die Republique Genua.

Ich muß bezahlen, ich mag spielen ober
nicht.

18.) le Grand Duc de Toscane.

Il faut que regarde d' un oeil indifferent, com-
me les jouëurs partagent ce qui est en pot.

Der Großherzog von Florenz.

Ich muß mit einem gelassenem Auge an-
sehen, wie die Spieler sich in das aufgesetzte
theilen.

19.) Don Carlos.

J' ai trois Rois & une Dame, je jouë donc
quelque prix que cesoit.

E e 3

Ich

Ich habe drey Könige und eine Frau, ich
spiele dahero, es mag kosten, was es will.

20.) le Pape.

Je jouërois bien - volontiers, mais je ne puis
pas, a cause que les cartes sont trop meles.

Der Pabst.

Ich spielte gerne, ich kan aber nicht, denn
die Charten sind so sehr gemischt.

21.) le Turc.

Je quitterois le jeu avec beaucoup de plai-
sir, mais j'y suis forcè, parceque ceux, qui ont
autrefois perdu, pretendent de revange.

Der Türcke.

Ich wolte gern das Spiel aufheben, aber
ich bin dazu gezwungen weil diejenigen, denen
ich vorhero abgewonnen, nun Revange verlan-
gen.

22.) le Perse.

J' apprens maintenant à bien jouër, & je ne
quitterai donc le jeu avantque de gagner tout
ce que j' ai perdu.

Der Persianer.

Ich lerne ich erst recht spielen, deswegen
will ich auch nicht eher aufhören, biß ich al-
les wieder bekommen, was ich verlohren habe.

Theus

Thurester Leser.

Nachdem ich in dem letztern Stück mich anheißig gemacht, noch etwas meiner abendthigten **Replie** wider **Monſieur Alethopheln** bezuſügen, ſo habe ich dieſes mit **Deiner** gütigen Erlaubniß in folgenden thun wollen. Weil es aber die Mühe nicht verlohnet, die Blätter, ſo zu Neuigkeiten gewidmet ſeyn, mit ſolchen unnützen Streitigkeiten anzufüllen, ſo will ich nur einige Punkte aus der gegenseitigen Refutation vornehmen, und damit dieſe **Replie** beſchließen. Das erſte was Herr **Alethophel** ausſetzt, iſt an dem Titel, indem es nicht allerneuste **Hiſtorie der Welt** heißen müſte, weil ein in unſerer Sprache unerfahrenet die Welt vor einen **Keſel** halten möchte; diß aber iſt recht kläglich **raisonnirer**. Es wird ja ſupponirt, daß wer **Teuſche** Schriften leſen wolle, auch **Teuſch** können müſſe; Eben ſo wohl, daß der, ſo **Widerlegungen** machen wolle, auch die **Grammaticam** können müſſe, dabey aber der **Zr. Alethophel**, wie wir unten ſehen werden, entſeklich geſtolpert. Das angeführte Exempel von **Johann Aende Weyland** zeigt übrigens nichts, als daß der **Zerr Gutachtens** Autor ein **Spaß** Kopf ſeyn müſſe. Was er pag. 6. von der **Conneſion** in der Vorrede erinnert, iſt von ſchlechter Wichtigkeit, dennu poſito non concesso daß etwas mangle, ſo werden doch andere gütige Leſer gewiß von gleicher **Gefchicklichkeit** ſeyn, die

Connerion zu finden, als der Herr Aletho-
 phel. Was er mit dem NB. pag. 7. haben
 will, weiß ich nicht, es müste denn seyn, daß
 weß er so heldenmüthige Conclusiones machen
 kan, er den Schluß auch hier so machen wolle:
 Atqui Wir Alethophel nehmen es mit
 Feiner Aufrichtigkeit auf, ergo soll es
 nicht fortgesetzt werden. Aber ich mache
 auch ein NB. und sage: Eine Schwalbe macht
 keinen Sommer, und eine Gans keinen Herbst.
 Auf eben diesem Blat widerspricht er sich in
 faciem, denn er tadelt mich erst, daß ich den
 Pabst den obersten Priester der Catholi-
 schen Christenheit genennet, und gibt es
 doch gleich darauf selbst zu. Es scheint, als
 wenn es dem Herrn Alethophel an der Me-
 morie fehle, weil er in der dritten Zeile nicht
 mehr weiß, was er in der erstern geschrieben.
 Die pag. 8. vorgegebne Ellipsis in den Wor-
 ten: an Tag, zeigen fast eine Ellipsis in des
 Herrn Alethophels Gehirne an, weil er der
 einzige ist, der an den Tag spricht, welches
 doch Unrecht ist, da man nicht definite in sol-
 chen Worten reden kan. Nun agirt er einen
 unglücklichen Ceremonien-Meister, und
 will den Königen ihren Rang anweisen. Weiß
 er denn nach seiner grossen Lectur die Bege-
 benheit mit Spanien nicht, da dieses durch den
 Marquis de la Fuente 1662. dem Könige von
 Franckreich declariren ließ, daß die Spani-
 schen Gesandten niemahls dahin kom-
 men solten, wo die Französischen wä-
 ren,

ren. Wiewohl das Concept, welches sich der Herr Alethophel von der Ordnung der Könige macht, überhaupt sehr unrichtig ist, da bekand ist, daß der Römische Kayser zwar vor allen Potentaten durch eine von vielen Seculis hergebrachte Gewohnheit, und Einstimmung aller andern Nationen, den Rang und Vorzug besizet, hingegen aber die andern Könige einander gleich zu seyn begehren. Indem man bey Conferenzen erstlich auszumachen pfleget, daß alle Streitigkeiten wegfallen solten, auch man sich meistens in Zimmern mit vielen Thüren und ohne Zierrath, als Spiegel &c. befindet, welche etwa zu Anmassung eines Vorzugs Anlaß geben könnten. Nichtweniger bey Untersreibung der Friedens-Instrumenten derjenige Potentat, so es mit eigener Hand unterschreibt, seinen Titel, und der andre König bey dem andern Instrumente seinen Titel wieder vorzusetzen pflege. Daß übrigens der Herr Alethophel versichert, daß Sardinien den Rang über Portugall erhalten habe, ist nicht glaublich. Indem im Gegentheil bekand, daß Portugall sich öfters einen großen Vorzug zueignen wollen, der ihm aber nicht zugestanden worden. pag. 9. defendirt er die Französische Windmachereyen, aber ohne success. Denn erstlich sind es nicht 50000. Mann gewesen, die Frankreich dem Könige von Sardinien zu Hülffe geschicket, Mayland zu erobern, zum andern ist es noch nicht gewiß, ob er es jenem lassen wird. Sind nicht Proben genug an Tage, daß

Frankreich dem Hause Savoyen beständig wächserne Nasen gedrehet, und das letztere niemals Vortheil von den Französischen Alliancen gehabt, welches morem Francis consuetum genugsam beweiset. Was er weiter wegen der von ihm so genannten Politischen Ordnung eadem pagina erwehnet, das ist von eben dem sinnreichen Calibre, wie seine vorigen Einwürfe. Denn wer hat denn noch Regeln excepto Alethophilo deswegen gegeben? Und wem kan ich durch diese Ordnung wohl an seinem Range schaden? Ist es denn nicht besser, ich gehe erst den obersten Theil von Italien durch, als daß ich bey dem Absatz des Italiänischen Stiefels anfangen, und wieder nach Florenz reise. Das ist keinem zuzumuthen, wie ein Jermisch von einem Orte zum andern zuspringen. pag 10. Fragt er: Wo ist die Chronologische Ordnung? Ich antworte: eben da, wo er sie sucht, und nicht siehet. Denn was er anführet, ist facti und muß bewiesen werden. Denn er als refutante hat præsumtionem wider sich. Darauf spricht er, ich hätte zu Henrietta auch Maria setzen sollen. Wenn das Herr Alethophel dahin bringen könnte, daß man alle Nahmen einer Person hinsetzen müsse, so wüßte ich nicht wie es lassen würde, wenn man alle 24. Nahmen, die der andere Sohn des Prätendenten statt des Pathengeldes bekommen, hinzuschreiben genöthiget wär.

Auf eben diesem Blat schließt der Herr Alethophel seinen Poetischen Kasten, der vielleicht lange hinter dem Bette, oder sonsten wo versteckt gelegen, auf
und

und will die Strophe tadlen, weil Italiens das Paradies der Erden dabey genennet würde. Er schließt auch zugleich den Kasten seiner Lectur auf und bringt wieder ein Exempel. Der Herr Alerhophel, schliesse aber nur seinen Poetischen Kasten wider zu, indem Italien doch das Paradies der Erden bleibt, da wenn Er gleich den Kasten der Lectur noch so fleißig aufschloß, er doch kein besser Land in der Welt finden wird, welches diesem wegen Schönheit der Städte, temperirter Luft und anderer Umstände den Vorzug streitig machen kan. p. 11. tadelt er bey Teutschland, daß es nach Italien gesetzt sey. Die dabey gebrauchten Vorwürffe sind alzu kindisch, als daß ich sie beantworten solte, rem ipsam aber anbelangend, so weiß er ja wohl daß methodus arbitraria ist, und hier durch keinem sein Recht entzogen werden kan. Ich habe aber vortrefliche Vorgänger hierinnen. Denn die Europäische Fama, die seit 30. Jahren fortgesetzt, und durch einen publicum applausum beehret worden, fängt von Italien an. Und die neueste Historie der Welt, die 1723. herausgekomen, nicht aber fortgesetzt worden, fängt von Portugall an, und gehet die Länder Ordine Geographica durch. Dieses angenehme Journal hat, wie bekand einen vortreflichen Historicum zum Autor, den ich als meinen theuersten Lehrer mit verflüchteter Ehrerbietung verehere, und dem ich, wiewohl wegen Mangel der Kräfte mit weitunterschiedener Stärke, auch in Annehmung des Titels: Historie der Welt gefolget. Was er pag. 12. wegen dem Reichs-Hofraths-Collegio erinnert, ist schon bekand, und hätte er gewiß stille geschwiegen, wenn er meine Worte recht betrachtet hätte, da es heist: Ihre Majestät der Kayser habe dem Reichs-Hofraths-Collegio allergnädigst die Besorgung dieser Geschäfte (nehmlich wegen der Troupen) aufgetragen. Wenn er in den Lauterbach einen Blick gethan, so würde er finden, daß wenn einem etwas zu thun aufgetragen wird, er das jus dazu vorher nicht gehabt habe, Atqui, Ergo. Weiter hierunter will ich er nicht cor-

rigi.

rigiren, und Monf. Alethophel macht selber einen
 Doct, denn wegen dem Kayserlichen August, welches
 allerdings recht geredet ist, führet er den Octavium
 an, und thut als wenn er der grosse hieß, da doch
 andere nichts davon wissen, und ob er wohl grosse
 Thaten gethan, so ist ihm doch der Name le grand
 oder magnus noch nicht per consensum publicum bey-
 gelegt, und der Zrer Alethophel wird nicht alleine
 die Force haben, einen solchen illustren Rahmen auf
 das Tapet zu bringen. p. 13. tadelt er, daß ich den
 Herzog von Berwick Französische General geheissen,
 ich hätte ihn General en Chef nennen sollen. Je-
 doch ich habe es schon vrhero und darnach gethan,
 nenne ihn auch *le grand* so, und überhaupt der Zr.
 Alethophel hat immer ein Hausen sollen, wie auf
 dieser einzigen Seite 3. mahl gefunden wird, da-
 durch er es besser machen wollen, ich könnte aber auch
 ein hausen sollen aus seiner Wiederlegung hervor-
 suchen, wenn es sich die Müß verlohnte. pag. 14. kömt
 ein abgeschmackter Einwurf wenn er negiren will,
 daß der Churfürst von Maynz Director der Reichs-
 Cansley sey, und es soll seiner Mode nach, Reichs-
 Director heissen. Warum soll denn das erstere nicht
 recht seyn? Weiß denn Zr. Alethophel nicht daß das
 Directorium hauptsächlich auf der Reichs-Cansleyen be-
 ruhe? Ist denn höchstgedachter Churfürst nicht Reichs-
 Cansler, und gehört nicht zu eines Canslers hohen
 Würde, daß er in der Cansleyen, es mag nun eine fürst-
 liche oder Reichs-Cansleyen seyn, das Directorium füh-
 re? Allerdings. Ergo si tacuisses &c. Was er übrigens
 wegen der französischen Uebersetzung erinnert, ist von
 keiner Wichtigkeit. Denn er weiß ja nicht, ob ich die
 declaration selbst uebersetzt, da ich vor eines andern
 Worte nicht zu repondiren habe, und er will noch dazu
 gleichsam aus der Hermeneutica schwätzen, da er doch
 gleich Anfangs bey dem Wort dessteins bewiesen, was
 er vor regulas interpretationis haben müsse. Die Defen-
 sion des französischen Concipienten ist wichtig, nur
 das einzige fehlet, daß injure & facto geiret, denn
 man judiciret nach den Worten, wie sie dem Inhalt nach
 sind

sind, und wenn diese nichts reelles in sich führen, so
 kan man den Concipienten unmöglich rühmen. Ubrigens
 ist die Lectur des Herrn Methophels durch ein
 neu allegirtes Exempel des angeführten Cominzi bestä-
 diget, und wenn er in solchem Fleiß continuiert, so wird
 er gewiß noch grösser als Morhof, denn ich muß doch
 auch einen allegiren. Was er von einer Prophesey-
 ung redet, die seiner Meynung nach nicht eintreffen
 werde, ist pro more untwidersprechlich. Aber er redet
 von mehrerer Einsicht in der Historie, die andre haben,
 und wodurch er sich meynet. Da ich doch noch keine
 rechte Einsicht seiner Seits sehe. Sind denn meine
 Worte nicht durch die Erfahrung bestätigt, daß die
 Kayserlichen Troupen und zumahl die Hussaren seit
 ein paar Monathen, manchem Feinde den Kopf hers-
 unter, ja einer gar einem Frankosen den Leib mitten
 von einander gepußt, und sind noch dazu nur noch
 Scharmüzel. Aber man muß dem Herrn Methophel
 Recht geben, weil er 1) schon seit einem viertel Jahre,
 wie der Datum weist, aus einer Widerlegung gezimmert,
 da noch keine Rencontres vorgegangen, und er 2) ein
 aufrichtiger Stanislaiste ist, welcher gleichfals pen-
 nam venalem zu exerciren scheint, und mitten in
 dem Römischen Reich den Kayserlichen Feinden zum
 faueur schreibt, welches gewiß keine geringe Verwer-
 genheit ist. Die reflexion wegen dem Grafen von
 Clermont ist lächerlich, denn die Apostel haben zu zeiten
 unsers Heylandes gelebt, und vice versa, und ich
 habe per consequens nicht geirret. pag. 12. tadelt er, daß
 ich Regem Gallia gesetzt, ratio es stünde auf den Mün-
 zen Rex Franciæ. Sind denn die Münzen ein Lexi-
 con oder Autor Classicus? Jedoch die Beantwortung ist
 überflüssig, denn der Name Rex Gallia ist weltbekand,
 als von welchem Namen die Allusio auf den Zahn
 herkömmt. Die Lectur zeigt sich dahero bey Mons.
 Methopheln auch so gar in den Münzen, und es schei-
 net als wenn der Herr Gutachtens Verfasser ein
 grosser Liebhaber von der gleichen Münzenlectur
 wär. Mir ist es sehr lieb, daß er auch einmahl auf die
 allerneueste Historie von Spanien kömmt, und ich
 habe

habe also desto bequemere Gelegenheit ihm auf dem Fuße nachzufolgen. Denn er raisonniret recht unglücklich Spanien soll seiner Meynung nach, jetzt in vollem Flor, und das Gleichniß von dem Francken in applicable seyn. Er braucht einen recht oratorischen Stylum, und cumulirt die argumenta welche aber nur in des Sr. Methophels Gehirne ausgeheckt seyn. Denn alle Welt weiß, was vor ein Mangel an Einwohnern in Spanien, und was vor eine Noth wegen Anschaffung der Schiffe, die sie größtentheils von auswärtigen kaufen müssen, sey, und endlich wie sehr man an dem Spanischen Hofe über den Geld-Mangel klage? heist das in größtem Flor stehen, und kan man sagen, daß kein Unterschleiff in der Financ en vorging? Was war nicht vor eine Angst, in vorigem Jahr, da die Silber-Flotille aussen blieb, und man gleichwohl die Expedition nach Italien ausführen wolte? heist das mächtig, wenn man einen Kern in der Welt anfängt, viel Potentaten in Harnisch bringet, und die Sache nicht zum gewünschten Stand ausführt? das kan der Prätendente auch, und ist kein König von Spanien. Die Spanische Expedition auf Dran ist noch kein sicheres Zeugniß von dem höchsten Flor, worinnen Spanien stünde, denn es ist ein ganz anderes Ding, mit Europäern, als furchtsamen Mohren zu fechten. daß er das Wort: ganz Europa, vor eine Hyperbolen auslegt, zeigt, daß der Sr. Methophel keine so grosse Einsicht in der Historie haben müsse, als er sich oben gerühmet, denn der Erfolg beweist es. Die wenigsten Politici sehen die Stanislaische Affaire vor die Haupt-Ursach zum Kriege an, sondern halten vielmehr dafür, daß man dieses nur als einen Vorwand brauche, und der Don Carlos durch seine Ambition, nebst den Französischen Absichten das meiste dazu contribuiret habe, und es wird gewiß wenig fehlen, daß nicht ganz Europa darüber in die Waffen kommen wird. Denn der Kaiser, Frankreich, Spanien, Pohlen, Rußland, Sardinien sind schon implicirt. Das Römische Reich hat den Krieg per majora an 19. Februario beschossen. Großbritannien und Holland werden auch ohne Zweifel nicht stille sitzen. Dännemarck gibt Ihre Majestät dem

dem Kayser Trouppen, ob es wohl übrigs, wie auch Schweden neutral ist, Ihre Majestät der König von Preussen bezeigen einen unsterblichen patriotischen Eifer, und haben weltbekandter massen 10000. Mann, und wohl nochmehr zu Beschüzung Teutschlandes bestimmet. Portugall kan gar leichtlich mit in das Spiel kommen, und der Groß-Sultan moviret sich auch mit einem Schwarz Tartarn in der Wallachey. Ist das nicht ganz Europa? Die Einwürfe p. 20. und 21. verdienen nicht berührt zu werden. p. 22. will er einen paragraphum wegen übler Connexion angreifen, ein jeder unparthenischer aber siehet vielmehr, daß der Hr. Methophel ex injuriandi & instigandi animo aus einer Mücke einen Elephanten macht. Er spricht einer Mylady, woraus erscheinet, daß er gerne Englisch reden will, und es doch nicht kan, denn es ist eben soviel, als im Französischen eine Mademoiselle, und im Teurichen ein mein Frauenzimmer, oder Jungfer. Er fragt mich: hat er nicht artem combinatorium gelernt? Resp. hat der Hr. Methophel nicht die Grammaticam geletnet? Ars ist generis foeminini. Er fährt weiter fort und spricht: Wir wird übel bey dieser passage, und ich sage bey seinem gestolperten Priscian dergleichen. Ob man es nun gleich vor einen druckfehler ausgiebt, so hat er doch 12. bis 16. Wochen seine 2. Bogen durchzusehn Zeit gehabt, und regardirt meine druckfehler auch als wenn ichs so versehen hätte, und hat doch selbst davon eine Menge in seiner Widerlegung 3. E. auf dem Titel gleich zwey: genandte statt genannete. Sannoversisch, statt Hannoverisch p. 3. genandte in der 6. Zeile von oben herein, p. 4. in der 21. Zeile ist das n an Titulu zu viel p. 7. lin. 25. p. 10. l. 12. p. 11. l. 6. um desto so vielmehr ist kein Teutsch p. 12. l. 16. Troungen vor Trouppen, l. 21. Anstriaca, vor Austriaca lin. 23. der Martis. Mars ist keine Frau. p. 13. l. 21. Blut als Schwerdt. fehlt so. aber weh dem corrigirten vers. p. 14. l. 15. ist das e in versireten zuviel p. 15. l. 26. wider Etwas mit dem grossen E. es ist kein Substantivum l. 38. wider um desto so viel, das ist kein Thuringismus p. 27. l. c. fehlt an Königliche das n, l. 3. muß es desto statt

statt dessen heißen. l. 22. muß das letzte i bey Myladi ein
y seyn. l. 25. combinatoriam p. 23. l. 2. wider Etwas l.
16. Schwüre, statt Schwüre ib. er, statt es l. 18. vena-
lem. vor venalem. l. 23. denn ist mal a propos gebraucht
l. 24. vernehmsten statt vornehmsten p. 24. l. 25.
und 26. ist auch eine Tautologie p. 27. l. 10. Richilieu
vor Richelieu p. 23. l. 2. übele vor üble l. 24. Das vor
Daß p. 31. l. 27. Irthümer statt Irthümer. Das
übrige übergehe ich wegen Mangel des Raums und
erinnere nur noch zuletzt, daß der Sr. Alerhophel
beym Beschluß eine neue Titulatur erfunden, und einen
Ritter sehrnädigen Herrn heißet. Warum nicht auch
alzu sehr, groß und sehr &c. Ich schliesse also meine ab-
genöthigte Replie, mit der Protestation, daß ich dasje-
nige, was ich übergangen nicht eingeständē sondern als
solche Vorwürfe regardirt habe, die der Beantwortung
unwürdig sind. Das Welten eines Hundes verschonet,
den unschuldigen Glang des Monden nicht, und ich
kan mich dahero desto weniger vor Meid und Widerspruch
gesichert finden, je gewisser ich weiß, daß ich ein Mensch
und so wenig ohne Mängel und Irthümer bin, als
der Mond ohne Flecken. Dencke dahero nicht, theu-
erster Leser, daß ich mich an ein vielleicht künfftiges An-
bellen kehren werde, sondern ich bin entschlossen, mit
desto größserm Fleiß meine Arbeit fortzusetzen, weil der
der Meid mich zur Accurateste aufmuntert. Ich dan-
cke auch Ihnen Sr. Alerhophel, vor dasjenige was
etwa noch guts in Dero Widerlegung zu finden seyn
möchte, und versichre, daß wenn ich Dero Stand
und Nahmen zu wissen die Ehre hätte, ich Ihnen
mündlich meine Hochachtung und Resp. Ehrerbie-
tung mit so grosser Aufrichtigkeit bezeigen wolte,
als sie Dero Feindschafft mit geschwinckten In-
jurien erwiesen.

B7798(6)

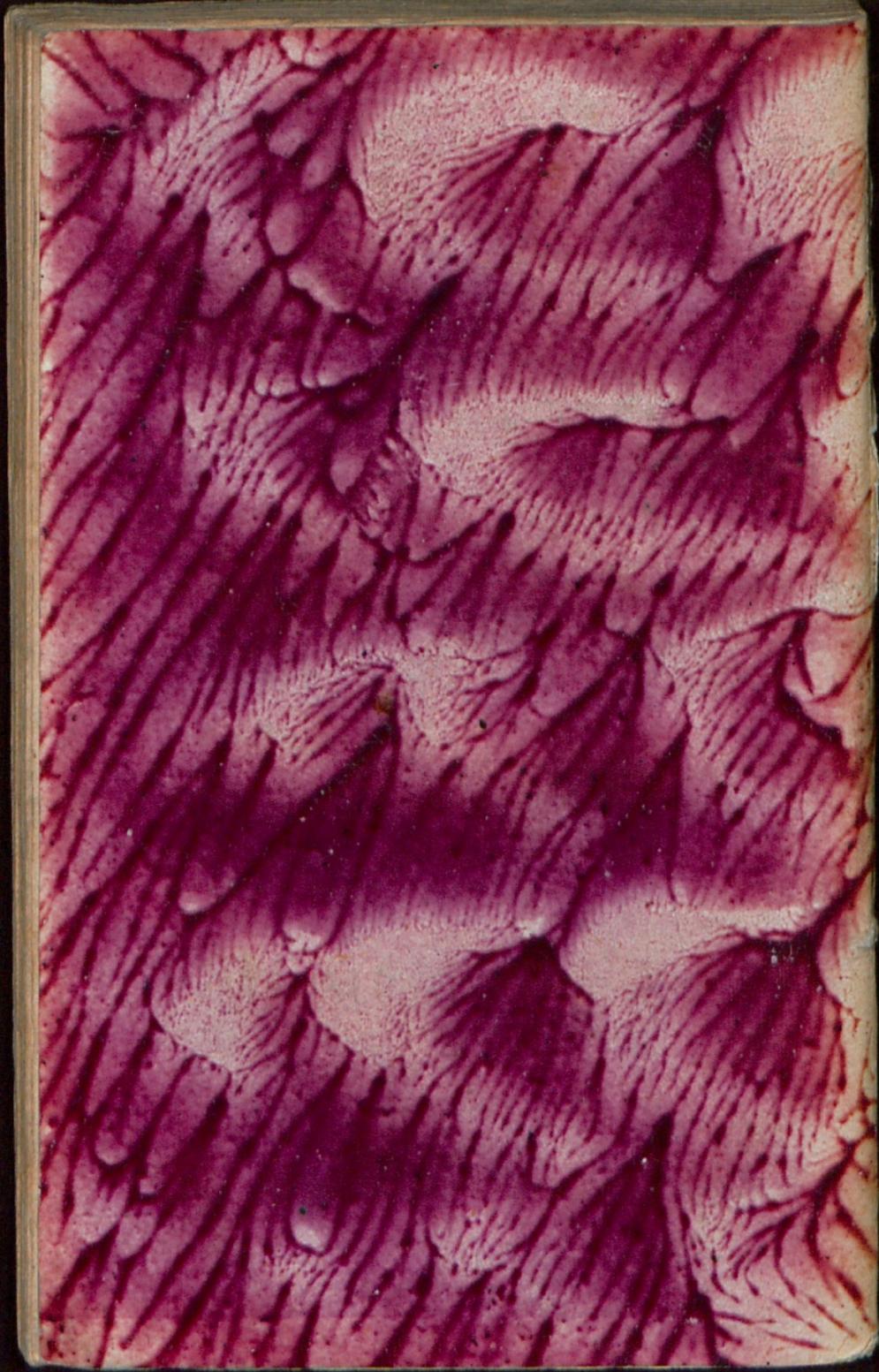
1078

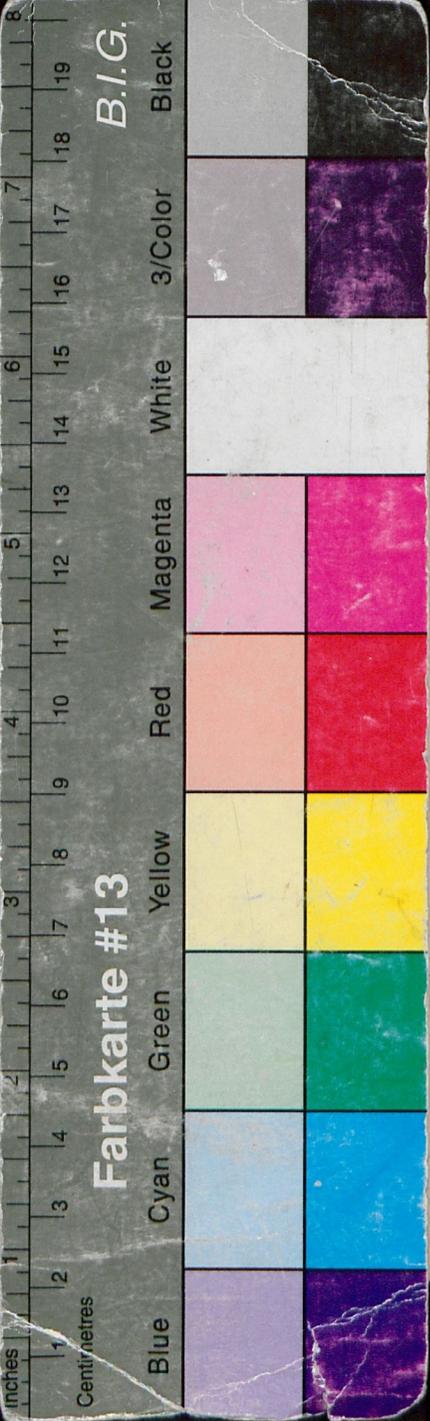
ULB Halle

006 587 739

3







Allerneueste
Historie
der Welt.

Darinnen die vornehmsten
Staats- und Kriegs-
Begebenheiten,
Nach ihrem Zusammenhang
ordentlich erzehlet werden.

Siebendes Stück.

1734.

Bei Christian Heinrich Cuno/
Unter Hrn. Hoff-Advocat Schmidts Hause
am Creuse.